

Drittl. S. i. Kirchenjahr – 7.11..2010 – 2Petrus 3,3-14 - Oberursel – A Wenz - 123

*Ihr sollt vor allem wissen, daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die ihren Spott treiben, ihren eigenen Begierden nachgehen und sagen: Wo bleibt die Verheißung seines Kommens? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist. Denn sie wollen nichts davon wissen, daß der Himmel vorzeiten auch war, dazu die Erde, die aus Wasser und durch Wasser Bestand hatte durch Gottes Wort; dennoch wurde damals die Welt dadurch in der Sintflut vernichtet. So werden auch der Himmel, der jetzt ist, und die Erde durch dasselbe Wort aufgespart für das Feuer, bewahrt für den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen. Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde. Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden. Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müßt ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen, die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und erstrebt, an dem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt. Darum, meine Lieben, während ihr darauf wartet, seid bemüht, daß ihr vor ihm unbefleckt und untadelig im Frieden befunden werdet.*

Liebe Gemeinde!

In der Taufliturgie hören wir bei der Übergabe der Taufkerze das Wort unseres Herrn Christus, das vollständig lautet: *Laßt eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich auftun.* (Lk 12,35f)

Dieses Wort stellt alle getauften Christen in eine Position der Erwartung. Es ist nichts anderes als das Signal: Achtung, jetzt geht's los. Als die Israeliten das Passamahl feiern sollten, bevor sie aus der Sklaverei in Ägypten auszogen, da sagt derselbe Gott und Herr: *Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein und eure Schuhe an euren Füßen haben und den Stab in der Hand und sollt es essen als die, die hinwegeilen* (2Mose 12,11).

Dieses Wort, das sich durch die biblische Geschichte Alten und Neuen Testaments bis hinein in unsere Taufliturgie wiederholt, gehört zu den heilsamen Geboten unseres Gottes, an die wir als getaufte Christen immer wieder erinnert werden, damit wir das Ziel erreichen, das uns mit unserer Taufe verheißen ist.

Dieses Ziel ist ja nicht irdischer Wohlstand, langes Leben, strotzende Gesundheit, sondern dies Ziel ist das ewige Leben bei unserm Gott, ist die Seligkeit, um welcher willen Christus Mensch wurde, für uns am Kreuz starb, auferstand und seither zur Rechten Gottes als guter Hirte für seine erlösten Kinder sorgt.

Unterweisung in den heilsamen Geboten, die uns helfen, dies Ziel zu erreichen, erhalten wir besonders gründlich im heutigen Predigttext aus dem 2. Petrusbrief. Dieser führt uns vor allem auch vor Augen, warum wir solche Unterweisung brauchen. Wir brauchen solche Unterweisung, weil die uns in der Taufe gegebene Verheißung des ewigen Lebens doppelt hinterfragt und in Zweifel gezogen wird.

Da ist zunächst der Spott der Welt, der heute wieder lauter in unseren Ohren gellt. Wissenschaftler schreiben Bücher, in denen sie nachgewiesen haben wollen, daß Gott nicht existiert. In der Schweiz gibt es eine Initiative, die die Lektüre der Bibel für unter Sechzehnjährige gesetzlich verhindern möchte.

Die Rede vom wiederkommenden Herrn, vom Gericht, das er für alle Menschen bringen wird, erst recht gar die Rede von Hölle und Verdammnis gilt vielen Menschen als nicht mehr zumutbar. Daß das nicht erst heute so ist, zeigt uns der Apostel in seinem Brief. Schon damals gab es Spötter, die die Wiederkunft Christi ebenso bezweifelten wie Gottes Gerichte über die Menschheit wie z.B. in der Sintflut.

Solcher Spott wird dann zur Anfechtung, wenn er mit dem Zweifel der Christen selber zusammenkommt. Ist es nicht so, daß seit 2000 Jahren die Wiederkunft Christi verkündet wird, daß die Christenheit in ihren treuen Teilen seither im Glaubensbekenntnis bekennt, er werde wiederkommen zu richten die Lebendigen und die Toten? Doch glauben wir es wirklich? Und leben wir in diesem Bewußtsein, so daß er wirklich täglich kommen könnte und wir bereit wären für ihn?

Wie widersprüchlich die Welt freilich andererseits ist in ihrem Zweifel am Kommen Christi und am Weltende, merkt man spätestens dann, wenn man sich die apokalyptischen Szenarien ansieht, mit denen die Menschen regelmäßig in Aufregung gehalten werden. In den 70er Jahren prognostizierte man eine neue Eiszeit und das Sterben der Wälder innerhalb der nächsten Jahre. Heute prognostiziert man eine Erderwärmung.

Vor kurzem brachten die Fernsehnachrichten eine Meldung, die europäische Weltraumbehörde mache sich Sorgen, es könnten eines Tages solch große Kometen auf Erden einschlagen, daß das menschliche Leben weithin vernichtet werden könnte. Man müsse jetzt schon Maßnahmen für diesen Eventualfall ergreifen.

Klar geht es dabei auch um die eigene Existenzberechtigung solcher Forscher und darum, möglichst viele Gelder für den erkannten guten Zweck aus dem Staatssäckel an Land zu ziehen. Aber nehmen wir mal an, diese Forscher hätten Recht und bekämen ihr Geld, und ihr Unternehmen würde mißlingen oder sie würden gerade durch ihre Bemühungen sogar die Katastrophe erst herbeiführen. Was wäre eigentlich dann? Wie wäre die Menschheit dann für diesen anderen Eventualfall vorbereitet?

Es wäre übrigens auch einmal eine Überlegung wert, ob die demographische Katastrophe, auf die manche Länder zusteuern, eben damit zusammenhängen könnte, daß alle zehn Jahre in Schulen und Medien ein neues Katastrophenszenario entworfen wird, das bedingungslosen Glauben von allen Beteiligten verlangt.

Offenbar wird die säkularisierte moderne Welt die Endzeitproblematik nicht los. Man glaubt zwar nicht mehr an die Wiederkunft Christi und die dadurch ausgelösten Verwerfungen in der Schöpfung, wie sie in der Bibel angekündigt werden, wohl aber setzt man alles daran, die Menschen immer wieder aufzuschrecken und gegen neue Gefahren zu mobilisieren.

Eines jedenfals steht fest: Wirkliche Orientierung finden wir weder bei den neuen apokalyptischen Endzeitpropheten noch bei jenen Zeitgenossen, die selbstsicher alles aus dem Leben herausholen und nach dem Motto leben: Nach mir die Sintflut.

Der Weg des Glaubens, den der Apostel weist, ist ein Weg jenseits von Panik und Gleichgültigkeit. Es ist ein Weg der getrosten Zuversicht darüber, daß auch das Weltende allein in der Hand unseres Erlösers ist, ein Weg der Zuversicht darüber, daß das Weltende nichts an unserer Verbundenheit mit ihm ändern wird.

Das erste, woran Petrus erinnert, ist die Einsicht, daß unsere Welt alleine durch eben jenes Wort erhalten wird, durch das der Vater am Anfang die Schöpfung gemacht hat. Selbst damals noch, bei der Sintflut, so Petrus, wurde die Erde durch dasselbe Wort erhalten. Mit anderen Worten: Wenn das Wort nicht wäre, das Wort des Schöpfers, das in Christus Mensch geworden ist, dann würde unsere Welt schon jetzt unausweichlich ins Urchaos zurückfallen. Unsere Welt bleibt bestehen, weil und solange Gott es will.

Damit aber sind wir so oder so in seiner Hand. Ihm sind wir verantwortlich, wie wir mit seiner Welt umgehen, denn auch darüber wird er einmal richten. Das, und nicht menschliche Panikmache, ist der Grund, warum wir Menschen sorgsam mit der uns anvertrauten Schöpfung, besonders mit den Kindern umgehen sollen.

Und das zweite, woran Petrus erinnert: Nicht nur die Welt als Lebensraum des Menschen, auch die Zeit ist allein in der Hand Jesu Christi. Bei ihm sind tausend Jahre wie ein Tag. Für ihn ist alles ewige Gegenwart. Die Zeit aber, die er gewährt, kann man eigentlich gar nicht messen und quantifizieren, sondern sie ist eine Frage der Qualität.

Wir kennen das aus unserm Alltagsleben. Auf dem Krankenbett kann die Zeit entsetzlich langsam vergehen. Für einen Sterbenskranken aber, der nur noch einige Monate zu leben hat, vergeht sie viel zu schnell. Wer viel zu tun hat, fragt sich andauernd, wo eigentlich die Zeit geblieben ist. Wer sich dagegen langweilt, der muß die Zeit buchstäblich totschiagen, damit sie auch wirklich vorübergeht.

Mit Christus aber ist unsere Lebenszeit gefüllte Zeit, egal wie lang sie ist. Wer durch die Taufe mit ihm verbunden ist, der hat durch diese Gemeinschaft bereits auf Erden Anteil an seiner Ewigkeit. Da mag unser Leben kurz dauern oder viele Jahre, entscheidend ist allein, ob dies Leben mit ihm verbunden war und ist.

Gewiß sollen wir für jedes gewährte Lebensjahr dankbar sein und sind wir auch hierfür verantwortlich, wie wir diese Zeit zubringen. Doch gerade weil unser Heil nicht unser Lebenswerk ist, sondern uns in der Taufe aus Gnade bereits in die Wiege gelegt ist, treibt unser Glaube alle Angst um die eigene Zukunft aus.

Du und ich, wir sind in der Hand des auferstandenen Christus, des Herrn, der den Tod besiegt hat, des Herrn, durch den der Vater die erste Welt geschaffen hatten, des Herrn, der für uns den neuen Himmel und die neue Erde bereits geschaffen und vorbereitet hat. Er ruft uns zu: „Sei getrost, egal wann das Weltende oder dein persönliches Lebensende kommt, bei mir und für dich ist alles bereit. Denn dazu bin ich gekommen, dir eine Wohnung im Himmel zu bereiten, deinen Namen ins Buch des Lebens zu schreiben.“

Darum, liebe Gemeinde, rechnen wir im festen Vertrauen auf die Verheißung Jesu mit seiner Wiederkunft. Jeder wird sie erleben, sei es mit der Todesstunde, sei es beim Weltende. Aber wir tun das ohne Panik und ohne Fatalismus. Unser Schatz ist im Himmel, unsere Zukunft steht bei Gott. Das alles kann uns auch das Weltende nicht nehmen.

Die Bibel beschreibt das Kommen des Herrn als eine Hochzeit. Das klingt in unser Wort herein, wenn Petrus uns aufruft, für Christi Kommen gut vorbereitet und geschmückt zu sein. Wenn er kommt, so sagt Petrus, sollen wir dastehen *im heiligen Wandel und frommen Wesen*, unbefleckt von Zweifel und Angst und im Frieden mit Gott.

Ist das unser Wunsch und Ziel, so wird dies unsere ganze Lebenszeit prägen und bestimmen. Denn dieser Wunsch treibt uns zu den Quellen des Heils, zum Wort Christi, das selber heilig ist und diejenigen heilig macht, die daraus leben. In diesem Wort allein finden wir nicht nur, was die Schöpfung zusammenhält, sondern auch, was uns bereit macht für die Ewigkeit. Lebt Christus in uns und wir in ihm, so sind wir bereit. Amen.

Ansprache zur Taufe von zwei Kindern: *Deine Hand hat mich gemacht und bereitet; unterweise mich, daß ich deine Gebote lerne.* Psalm 119,73

Liebe Eltern, liebe Paten, liebe Gemeinde! Das Schriftwort, das wir heute unsern beiden Täuflingen in den Mund legen, blickt zurück und blickt voraus. Wir Menschen verdanken uns der Idee und der Geschicklichkeit unseres Schöpfers. *Er hat uns gemacht und nicht wir selbst*, so heißt es im 100. Psalm. Und noch ausführlicher hören wir im 139. Psalm: *Du hast mich gebildet im Mutterleibe. Ich danke dir dafür, daß ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.* (13f)

Die Geburt unserer Kinder ist jedesmal ein Wunder, man kann es trotz aller Erkenntnisse der Wissenschaft nicht anders sagen. Es ist ein Wunder, für das unser Schöpfer zwar die Liebe der Eltern in seinen Dienst nimmt, das uns darüber hinaus aber in den letzten Details vollkommen entzogen ist. Jeder Mensch ist ein Unikat, einzigartig, unverwechselbar, unaustauschbar, heilig, geliebt.

Diese vom Schöpfer gewollte Unaustauschbarkeit, diese Heiligkeit des Lebens, die ist in unserer Welt gefährdet. Adam und Eva und mit ihnen die ganze Menschheit wollten austauschbar sein mit ihrem Schöpfer. Sie wollten selber Gott werden und verließen die Stelle des dankbaren Geschöpfes, das den Schöpfer dafür preist, daß er uns gemacht hat. Die Folgen waren Not, Tod und Dunkelheit, die seither auf der Menschheit lasten.

Doch in seiner unergründlichen Barmherzigkeit hielt Gott an uns Menschen fest und überbot das erste Wunder der Menschengeburt durch das zweite Wunder der Gottesgeburt. Er ließ seinen Sohn Mensch werden, geboren von der Jungfrau Maria, in noch größerem Maße also der Machbarkeit der Menschheit entzogen.

Dieser Jesus Christus, der einmal ebenso klein war wie eure Kinder jetzt, der war bestimmt, unser Erlöser zu werden. Er ist der menschengewordene ewige Gottessohn, der selber Hand anlegt, uns zu erlösen. Am Kreuz auf Golgatha ließ er seine Hände binden und annageln, um durch sein Opfer uns die verlorene Freiheit der Gotteskinder zurückzugeben. Dort auf Golgatha hat er den Tod besiegt, auch den Tod unserer Kinder.

Und heute legt dieser auferstandene Todesbezwinger ein weiteres Mal seine rettende und schöpferische Hand an eure Söhne, zieht sie durch das Taufwasser und damit durch das Sterben hindurch mit sich hinein ins ewige Leben. Zweifaltig dürfen sie nun bekennen: *Deine Hand hat mich gemacht und bereitet.* Einmal geschah es bei der Geburt. Zum andern geschieht es nachher bei der Taufwiedergeburt zum Leben.

Dieses Doppelwunder, das der Schöpfer und Heiland an uns tut, das weiß ein kleines Kind nicht von selbst, ja, das haben auch viele Erwachsene vergessen und sind undankbar geworden gegenüber ihrem Gott. Darum gehört zum Rückblick auch der Ausblick, wie zur Taufe die Lehre und der Glaube gehört. Im Wort unseres Spruches lautet dieser Ausblick: *unterweise mich, daß ich deine Gebote lerne.*

Ist Gott unser Schöpfer und Erlöser, so ist er auch derjenige, der weiß, was für unser irdisches und ewiges Leben gut und heilsam ist. Und da er uns nicht zu willenlosen Steinen gemacht hat, sondern zu lebendigen Seelen, will er uns je länger, je mehr an seinem Willen Anteil geben.

So sollen auch eure Söhne hineinwachsen in das staunende Vertrauen auf ihren Gott, hineinwachsen in die Dankbarkeit gegenüber ihrem Schöpfer. Dazu hilft ihnen wie uns allen das Leben mit den andern Kindern Gottes, die Gemeinschaft der Kirche. So wie es der 100. Psalm andeutet, wenn er fortsetzt: *Er hat uns gemacht und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.* Amen.